

Predigt von Pfarrerin Almut Bellmann.

Radiogottesdienst aus der Gethsemanekirche

3. März 2024 (3. Sonntag der Passionszeit: Okuli)

Predigttext: [1. Petrus 1, 13-21 \(Basisbibel\)](#). Evangelium: [Lk 9,57-62](#) (Luther 2017)

Liebe Gemeinde,

ein Raum der Hoffnung und des Zutrauens wird eröffnet durch die Texte dieses Sonntags. Sie werben darum, dass wir in diesen Raum hineingehen, uns einlassen.¹

Dass wir die Perspektive der Hoffnung wahrnehmen

und unser ganzes Erleben und Handeln davon bestimmen lassen.

Wenn wir uns auf die Hoffnung einlassen, fangen wir an, uns und dem Leben mehr zuzutrauen – entdecken neue Handlungsmöglichkeiten – machen uns damit vertraut, was es heißt, Geschöpfe zu sein, für die es Hoffnung gibt.

Indem wir uns auf Hoffnung einlassen, atmen wir etwas, das mehr ist als die Luft, die uns umgibt. Wir lassen dann etwas wie Ewigkeit durch uns durchströmen – den Atem des Lebens, die Gnade – und ziehen ein in den Raum der Hoffnung.

Im 1. Petrusbrief in der Bibel wird von lebendiger Hoffnung erzählt und von der Kraft, die in ihr liegt.

Der Brief ist nicht für uns geschrieben, sondern in eine andere Zeit, einen anderen Kontext hinein: an verschiedene Gemeinden in Kleinasien um das Jahr 100 nach Christus. Christinnen und Christen sind dort in der Minderheit, werden nicht anerkannt, sondern bedrängt. Das Schreiben hat zum Ziel, sie zu ermahnen und zu ermutigen. Sie werden aufgerufen sich nicht in der gegenwärtigen Welt einzurichten, sondern in der Gnade Gottes.

Menschen können mehrere Orte oder Länder als ihre Heimat empfinden.

Für Glaubende ist eine mögliche Heimat die Ewigkeit: Gottes Reich, auf das wir hoffen, in dem es friedlich und gnädig und gerecht zugeht.

Wer sich im Leben schon auf die Ewigkeit als Heimat einlässt, wird – zuerst innerlich und dann oft auch nach außen hin – frei von vielen Belastungen und Zwängen.

Die christlichen Gemeinden in Kleinasien damals erleben Feindseligkeiten und Beleidigungen. Sie fühlen sich ohnmächtig und gefangen.

Der Brief lädt die Gläubigen ein, die Perspektive zu wechseln – und diese Einladung

¹ Zum Stichwort "Einlassen" siehe Lexikon der Psychologie:
<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/erfahrungsbildung>

nun gilt auch uns: Auch wir dürfen uns einlassen auf die Hoffnung, die wach und nüchtern und lebendig macht.

Die Hoffnung auf die Gottheit, die befreit.

Musik: Orgel + Flöte

Dieser Sonntag mit seinen Texten und Bildern wirbt dafür, sich einzulassen auf die Hoffnung. Und er verschweigt nicht, dass dieses Einlassen schmerzhaft sein kann. Weil es auch ein Zurücklassen bedeutet.

Von Jesus sind schroffe Worte überliefert zum Stichwort Zurücklassen:

Lass die Toten ihre Toten begraben. Lass es sein, was war. Geh ohne Abschied davon.

– Es tut weh, das zu hören.

Es nimmt jeder Beziehung, die ist oder war zu Toten oder Lebendigen, die Bedeutung. Nichts hat Bedeutung im Angesicht der Hoffnung, so scheint es...

Ich höre diese Worte aber nicht als Aufforderung an uns, sondern als Zeugnis dessen, was Menschen erlebt haben: Ja, das kommt vor: Dass ein Abschied nicht mehr möglich ist. Dass du etwas zurücklassen musst, das du schmerzlich vermissen wirst. Dass etwas abreißt, von dem du dir gewünscht hast, dass es hält.

Die Bibel erzählt hier davon, dass solche Schmerzen manchmal der Preis sind für den Aufbruch. Und dass der Aufbruch in Richtung Hoffnung nicht nur eine lustige, fröhliche, sorgenfreie Reise ist.

Vielmehr kostet es etwas, der Hoffnung zu folgen. Es kostet viel. Und das Ziel ist nicht immer so klar, bleibt oft ungewiss.

Was klar ist: Der Beweggrund ist leuchtend, ist hoffnungsvoll, ist befreiend.

Die Entscheidungen aber, die aus diesem Beweggrund folgen, können schmerzhaft und schwierig sein. Und sie werden auch nicht schnell wegzustecken sein – denn es geht um existenzielle Entscheidungen, die wirklich zu Herzen gehen: So wie der Abschied von denen, die dir dein Zuhause sind, oder wie die Beerdigung des eigenen Vaters.

Wenn wir diese schroffen Worte von Jesus erzählen, wird deutlich:

Die Menschen, die die Bibel geschrieben und sie gelesen haben, kannten zu allen Zeiten die Schmerzen, die es bedeuten kann, sich zu entscheiden und loszugehen oder loszulassen.

Diese Schmerzen überdauern die Zeit und auch heute finden Menschen immer wieder Worte dafür. Eine, die solche Schmerzen erfahren musste, ist die Schriftstellerin Helga Schubert.

Sie erinnert sich daran, wie sie lernen musste loszulassen.

Und sie erzählt davon, wie der Schmerz der Trauer sich verwandelt hat:

"Vor sieben Jahren saß ich als pflegende Angehörige im Sprechzimmer des neuen jungen Hausarztes. Beim Abschied an seiner Tür sagte er: Sie müssen ihn loslassen. Benachrichtigen Sie seine Kinder!

Und als er sah, dass mir die Tränen ganz langsam kamen, sagte er, sicher sollte es ein Trost sein:

Ach, was ist ein Menschenleben im Angesicht der Ewigkeit.

Der Ewigkeit.

Aber dieser Eine ist dann in der Ewigkeit und ich allein auf der Erde, dachte ich. Mit der Schwärze vor dem Fenster, der Stille. Der lautlosen Stille dann.

Inzwischen sind, wie gesagt, sieben Jahre vergangen. Und die Ewigkeit hat für mich ihren Schrecken verloren. Wie im Märchen. Denn im letzten Jahr sah ich durch Zufall die Fotos des neuen Weltraumteleskops: farbig, wie moderne wundersame Gemälde, sah Fotos von Galaxien, Milliarden Jahre alt, und plötzlich erkannte ich, dass ich ja dazugehöre. Die Ewigkeit ist nicht woanders, ich bin nicht ausgeschlossen, die Sekunden, die ich sterblicher Mensch auf dieser winzigen Erde bin, diesem blauen Planeten, wenn man ihn vom Mond sieht aus kurzer Entfernung, diese Sekunden sind ein Geschenk. Ich darf es annehmen. Und ich gehöre dazu, und die, die ich liebe, gehören auch dazu. Wir verlieren uns nicht, egal wo wir sind. Wir können loslassen und halten uns doch."²

Musik: Orgel

Die Schriftstellerin Helga Schubert hat in ihrer Trauer verstanden: Die Ewigkeit ist ein Raum, den wir nicht erst betreten, wenn wir sterben. Auch schon im Leben haben wir Anteil daran, an der ewigen Dimension des Lebens.

Die Ewigkeit ist ein Raum, der weit geöffnet ist. In diesem weiten Raum werden Menschen geboren, wir leben und sterben. Oft sind wir dabei nur auf das fokussiert, das direkt vor Augen liegt. Dann gerät die ewige Dimension aus dem Blick.

Doch dann gibt es wieder Momente, da kommen wir mit der Ewigkeit in Berührung und spüren, dass wir zum großen Ganzen gehören und mit vielen verbunden sind. Darin besteht die große Hoffnung, die uns im Leben tragen kann und uns Heimat gibt.

² Helga Schubert in: ZEIT Nr. 5/2024 <https://www.zeit.de/2024/05/trost-finden-ewigkeit-pflege-angehoerige>

Schon jetzt ist sie da. Die Ewigkeit ist offen – und in ihr gelten andere Regeln für Beziehungen, Anwesenheit und Verbundenheit. Die Ewigkeit gibt eine Art von Geborgenheit, die alles Bergen in diesem Leben umfasst und darüber hinausgeht. Das lässt hoffen.

Den Raum der Ewigkeit und der Hoffnung zu betreten, sich darauf einzulassen, kann befreiend sein. Und es kann auch wehtun – wenn wir den Schmerz empfinden, dass etwas anderes gilt als das, was vor Augen ist. Wenn wir Abschied nehmen müssen von dem, was da ist.

Neben dem Schmerz des Loslassens erfahren wir im Raum der Hoffnung auch eine neue Freiheit. Wir werden befreit zu verantwortlichem Handeln.

Ganz Mensch – im Angesicht Gottes und unserer Menschengeschwister – können wir lernen, auch anderen Menschen Raum zu geben, sie anzuerkennen, ihnen Würde zu geben. Als Menschen der Hoffnung erleben wir, dass es Sinn macht sich einzusetzen für die Gemeinschaft, für die Schwächsten und für die Schöpfung.

Denn wo Hoffnung ist, da ist auch Zukunft.

Uns ganz einlassen auf die Hoffnung, auf die Ewigkeit – es ist und bleibt ein Abenteuer. Das größte Abenteuer des Lebens. Jesus hat dieses Abenteuer erlebt, ganz und gar. Mit allem, was dazugehört an Liebe und an Schmerz.

Dass er ganz und gar hindurchgegangen ist, hat Menschen gezeigt, dass Gott in Jesus war. Dass Jesus göttlich ist – ebenso ganz und gar.

Wir gehören uns nicht – nicht uns selbst und nicht einander. Je mehr wir uns festhalten wollen, umso mehr geraten wir in Gefahr uns zu verlieren. Wir verlieren unsere Lebendigkeit und die Lebendigkeit unserer Beziehungen. - Wenn wir loslassen, können wir Teil der Ewigkeit werden und auch unsere Beziehungen können dann die Grenzen dieses Lebens überdauern. „Wir können loslassen und halten uns doch.“

Das nimmt uns nicht die Schmerzen des Verlusts – aber es hüllt sie ein in etwas Größeres: eine Verbundenheit, die uns tragen und halten kann. Eine Hoffnung, die uns lebendig macht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsre Hoffnung groß und stärke unsre Liebe.